

**Peter Gabriel, Dossenheim**

**Fiedeln wir, während Rom brennt? - oder: Wie kann man sich heute noch einem einzelnen Menschen über Hunderte von Stunden psychotherapeutisch zuwenden?**

Liebe Kolleginnen und Kollegen, liebe Gäste,

mit diesem Vortrag verfolge ich zwei Absichten: Erstens, Ihnen das über das Klinische hinausgehende Potential der Psychoanalyse aufzuzeigen und zweitens diejenigen unter Ihnen, die überlegen, ob Sie Psychoanalytiker werden wollen, dazu zu ermutigen, diesen gesellschafts- und kulturkritischen sowie politischen Teil mit aufzunehmen und später möglichst beizubehalten, und zwar sowohl in Ihrem öffentlichen Leben als Bürger als auch in Ihrer klinischen Arbeit. Er verdankt sich neben dem Anlass dieser Veranstaltung den Impulsen, die bei mir aus einem wachsenden Unbehagen über die vorwiegende Fokussierung auf individuell-klinische Aspekte der Psychoanalyse im Laufe meines Analytikerlebens in Zeiten global rasant zunehmender politischer Unvernunft entstanden sind.

Der Titel meines Vortrags bezieht sich auf die englische Redewendung „Fiddle while Rome burns“, was soviel bedeutet wie: Nichts oder lediglich Triviales tun, während man weiß, dass etwas Desaströses passiert. Dieses Sprichwort wiederum nimmt Bezug auf Nero, dem zugeschrieben wird, nur seinen Interessen, ja seinem Vergnügen nachgegangen zu sein, während Rom in Flammen stand.

Diese Frage will ich auf heute beziehen. Tun wir nichts z.B. im Vergleich zu der m.E. schlimmsten und alles überschattenden Hintergrundfolie unserer Zeit, nämlich der weiterhin bestehenden Nuklearschlaggefahr, also der kompletten Vernichtungsdrohung der gesamten Zivilisation auf unabsehbare Zeit? Mein Vortrag handelt so gesehen davon, verrückte Situationen zu verstehen, ohne selber verrückt zu werden – eine genuine Aufgabe der Psychoanalyse, sich mit so etwas Ängstigendem auseinanderzusetzen, ohne sich abschrecken zu lassen.

Mein Wunsch ist es, mit Ihnen darüber ins Gespräch zu kommen. Mir ist es wichtig, trotz interessanter und anstrengender Arbeit vergleichsweise – ich betone: vergleichsweise - nicht zu fiedeln und z.B. mit einem Patienten ausschließlich über dessen individuell bedingte Schwierigkeiten zu reden. Neben dem Hören auf das Innere ist es nötig, auch ein Ohr für das zu haben, was sich in unserer gemeinsamen äußeren Realität abspielt, und für seinen und unseren Umgang damit. Wir alle unterliegen dem und flüchten vor dessen Gewähr werden, wenn es übermächtig zu werden droht, genauso wie unsere Patienten davor fliehen.

Meine Ausgangsfrage lautet also: Wie gehen wir mit den täglichen Bedrohungen um, mit denen wir und unsere Patienten medial in Echtzeit in der Realität konfrontiert werden? Stumpfen wir ab, verdrängen, verleugnen, verwerfen wir sie, wehren oder spalten wir ab, oder was geschieht mit ihnen? Und: Kann das Öffentlich-Politische generell und dieses Thema speziell in Psychoanalysen

eigentlich draußen bleiben?

Es gibt keine Wahrnehmung ohne Wirkung, ob bewusst oder unbewusst – das ist (bereits) eine Grunderkenntnis der Psychoanalyse.

Also müssten auch die vielen Schrecknisse irgendwo bleiben. Man könnte viele Vorgänge in unserer Kultur als eine Art von Übersprungshandlung verstehen, und so ist auch der Titel gemeint, nämlich selbstrückbezüglich, d.h. dass wir Analytiker uns fragen müssen, ob wir wirklich einen Beitrag zur Lösung der wichtigsten Probleme leisten oder uns auf Nebengleisen bewegen, wenn wir so weitermachen wie bisher.

Ich werde also den aus meiner Sicht dringendsten Punkt, so wie es auch im Klinischen geboten ist, herausgreifen, und am Beispiel der Atomschlaggefahr deutlich zu machen versuchen, dass unsere einzige Chance, wie ich meine, darin besteht, zunächst selber genau hinzusehen und dann auch unsere Patienten so gut es geht ebenso in diese Lage zu versetzen, zwischen Innen und Außen zu unterscheiden: Sich auch den äußeren Gefahren zu stellen, die Realangst auszuhalten, die damit einhergehenden Verzerrungen durch innere Faktoren zu erkennen und einen einigermaßen lebhaften Umgang mit all dem zu finden unter Berücksichtigung unser aller Schutzbedürfnisse.

Wir reden hier über mögliche man-made Disaster – was bedeutet, dass sie nicht naturgegeben sind wie z.B. Erdbeben, und dass wir ihnen von daher nicht nur mit einem Gefühl von Ohnmacht oder Fatalität und Schicksalhaftigkeit gegenüber stehen müssen. Das ist gleichzeitig unsere Chance. Wir können daran arbeiten, sie zu verhindern, auch wenn es sehr schwer ist.

Mein Vortrag gliedert sich wie folgt. Ich werde

1. kurz auf die vorherrschende Reduktion der Psychoanalyse auf Klinisches eingehen
2. Die Gesellschaftstheorie Freuds am Beispiel der Kriegsgefahr anhand eines Briefes an Einstein darstellen
3. Einige Bemerkungen zur gegenwärtigen gesellschaftlich-politischen Situation in Bezug auf die nukleare Bedrohung machen
4. Meine Vorstellung einer auch politischen, aber nicht politisierten Psychoanalyse anhand von zwei Beispielen skizzieren, und zum Schluss kurz darauf eingehen
5. Was zu tun ist für uns Psychoanalytiker als Psychoanalytiker **und** als Bürger

Nicht eingehen werde ich auf die Frage, ob wir mit anderen Therapieverfahren bzgl. Effizienz und Effektivität mithalten können und von daher Hunderte von Stunden für einen Patienten gerechtfertigt sind. Wir tun etwas völlig anderes als etwa die Verhaltenstherapie, wenn wir einen Entwicklungsprozess einzuleiten versuchen, der Symptome überflüssig macht.

zu Punkt 1: Die Psychoanalyse, so wie sie heute praktiziert wird, ist überwiegend zu einem klinischen Reparaturbetrieb geworden. Für die analytische Situation zentral ist das Abstinenz- und Neutralitätsgebot. Die Erkenntnisse der Psychoanalyse basieren auf dieser technischen

Voraussetzung - ebenso wie die Fehlentwicklungen in der Psychoanalyse mit der Missachtung dieser Gebote verbunden waren, Stichwort Missbrauch u.ä..

Kein Wunder also, dass wir Psychoanalytiker hier, damit sich die Neurose überhaupt erst entfalten und therapeutisch zugänglich werden kann, besondere Vorsicht walten lassen.

Aber was für den Behandlungsraum gilt, nämlich wertungsfrei - wenngleich nicht wertfrei - zu analysieren, gilt nicht für das Leben draußen als Bürger: Wir würden einen Kategorienfehler begehen – und begehen ihn leider manchmal -, wenn wir den uns auferlegten und notwendigen „Mundschutz“, den wir bei der OP benötigen, auch im öffentlichen Leben so weit tragen würden, dass wir unsere vitalen Interessen, hier den Wunsch zu überleben für uns und die nachfolgenden Generationen, verleugnen würden, uns neutralisieren ließen oder gar selber depotenzierten.

Freud hat uns schon früh gezeigt, dass die Psychoanalyse auch einiges Grundsätzliches zu gesellschaftlichen und kulturellen Themen zu sagen hat und über eine eigene Gesellschafts- und Kulturtheorie verfügt.

Ich will im Hinblick darauf aus den zahlreichen Arbeiten eine kleine unser Thema betreffende und bereits sehr verdichtete herausgreifen, nämlich den Antwortbrief von Sigmund Freud vom September 1932 an Albert Einstein auf dessen Frage: „Warum Krieg?“ und dessen Bitte, das dazu bei Freud verstreut zu Findende kompakt zusammenzufassen: „Es wird .... von großem Nutzen sein....“, hatte Einstein gemeint.

Aus Gründen der gegebenen Begrenzungen hier muss ich die Weiterentwicklungen innerhalb der Psychoanalyse, leider auch die besonders wichtigen Beiträge von Klein, Bion, Rosenfeld und Segal, auslassen und werde mich alleine auf Freud beschränken, um den von Beginn an bestehenden Doppelaspekt seiner Entdeckungen zu betonen, der leider in so manchen Bereichen der Psychoanalyse heute vernachlässigt wird. Man kann in diesem Zusammenhang auch von einem apolitischen Gruppen-Über-Ich sprechen.

Damit nun also zu Punkt 2: Die Gesellschaftstheorie Freuds am Beispiel der Kriegsgefahr

Hierzu werde ich ausführlicher aus dem genannten Brief zitieren und teilweise kommentieren, weil ich Ihnen zeigen möchte, wie abwägend-klug, unbeirrt und auf der Höhe seiner Zeit, ja sogar vorausschauend schon damals der Gründer der Psychoanalyse über dieses Thema ebenso wie über viele andere gesellschaftspolitische Themen nachgedacht hat.

Zunächst bittet Freud darum, „...das Wort *“Macht”*, (das Einstein gebraucht hatte, P.G.) , *durch das grellere, härtere Wort “Gewalt” ersetzen....*“ zu dürfen und schreibt weiter: *„Interessenkonflikte unter den Menschen werden (also) prinzipiell durch die Anwendung von Gewalt entschieden. So ist es im ganzen Tierreich, von dem der Mensch sich nicht ausschließen sollte;.... Anfänglich, in einer kleinen Menschenhorde, entschied die stärkere Muskelkraft darüber, wem etwas gehören oder wessen Wille zur Ausführung gebracht werden sollte.... . Dies wird am*

*gründlichsten erreicht, wenn die Gewalt den Gegner dauernd beseitigt, also tötet. Es hat zwei Vorteile, dass er seine Gegnerschaft nicht ein andermal wieder aufnehmen kann und dass sein Schicksal andere abschreckt, seinem Beispiel zu folgen. Außerdem befriedigt die Tötung des Feindes eine triebhafte Neigung, die später erwähnt werden muss.“*

Als nächstes führt er an, dass Gemeinschaften gegenüber Einzelnen mehr Macht haben, wodurch sich innerhalb derselben Gefühlsbindungen und Gemeinschaftsgefühle entwickeln, die aber nie stabil bleiben, weil es auch dort verschiedene Machtinteressen bis hin zu Gewaltherrschaft oder Bürgerkrieg geben kann, sofern eine Lösung nicht auf friedlichem Wege erfolgt.

Den Vorschlag, den Einstein gemacht hatte, nämlich eine übergeordnete Institution zu schaffen, die die Konflikte regelt durch Übereinkunft auf allgemein akzeptierte Werte, unterstützt Freud, betont aber: *„Auch in unserer Zeit gibt es keine Idee, der man eine solche einigende Autorität zumuten könnte..... So scheint es also, dass der Versuch, reale Macht durch die Macht der Ideen zu ersetzen, heute noch zum Fehlschlagen verurteilt ist. Es ist ein Fehler in der Rechnung, wenn man nicht berücksichtigt, dass Recht ursprünglich rohe Gewalt war und noch heute der Stützung durch die Gewalt nicht entbehren kann.“*

Das ist eine, wie ich finde, erstaunliche Anerkennung der hard power durch jemanden, der Zeit seines Lebens an der Entwicklung der soft power = Stimme der Vernunft gearbeitet hat, also gegen Destruktion und Autodestruktion.

Sie sehen an dieser Stelle aber auch, dass sich die Rüstungs- und sogar die Atomrüstungsbefürworter unterstützt fühlen könnten mit ihrem Verweis auf die Wirksamkeit der mutual assured destruction = MAD, allerdings nur, sofern sie an ihre Allgemeingültigkeit und Dauerhaftigkeit glauben. Ich werde auf diesen Punkt zurückkommen.

Einstein hatte auch noch folgende Fragen gestellt, nämlich : *“Wie ist es möglich, dass sich die Masse .... “bis zur Raserei und Selbstaufopferung entflammen lässt? Und: “Gibt es eine Möglichkeit, die psychische Entwicklung der Menschen so zu leiten, dass sie den Psychosen des Hasses und des Vernichtens gegenüber widerstandsfähiger werden?“*

Freud nennt dieses Letztere einen Trieb zum Hassen und Vernichten und erläutert anhand seiner Trieblehre kurz die Schwierigkeiten, den Todestrieb oder, sofern nach außen geleitet, den Aggressions- oder Destruktionstrieb zu erkennen: Sie finden hier einen unmittelbaren Bezug zum Thema dieser Herbstakademie.

Nun wäre Freud aber nicht Freud, könnte er nicht in aller Bescheidenheit seine (Trieb-)Theorien relativieren. So fragt er Einstein dazu abschließend: *„Vielleicht haben Sie den Eindruck, unsere Theorien seien eine Art von Mythologie, nicht einmal eine erfreuliche in diesem Fall. Aber läuft*

*nicht jede Naturwissenschaft auf eine solche Art von Mythologie hinaus? Geht es Ihnen heute in der Physik anders?“*

Hier möchte ich ganz kurz anmerken: Bei Freud ist Trieb ein Begriff, der sich enorm von Umgangssprachlichen unterscheidet und wesentlich komplexer ist, da er von Anfang an als sozial mitgeprägt verstanden wird.

Zurück zu Freuds Brief, in welchem er sich in einer kleinen Nebenbemerkung sogar der „Ketzerei“ bezichtigt, die Bildung des Gewissens mit der Wendung der Aggression gegen die eigene Person in Zusammenhang gebracht zu haben und betont, wie sehr *„...die Wendung dieser Triebkräfte zur Destruktion in der Außenwelt das Lebewesen entlastet... (und) wohltuend wirken muss.“*

Dann kommt er auf mögliche Lösungswege, nach denen Einstein gefragt hatte, zu sprechen. Auf direktem Wege, so Freud, müsse er feststellen, dass *„...es keine Aussicht hat, die aggressiven Neigungen der Menschen abschaffen zu wollen.“* Wohl aber gebe es die Möglichkeit, die Gegenspieler, nämlich die Liebe und die Identifizierungen untereinander, zu stärken.

Und dann kommt der Satz, der im Atomzeitalter mit seiner MADness = mutual assured destruction noch erschreckender ist und für mich mit ein Anstoß war, erneut über dieses Thema nachzudenken: *„Ungern denkt man an Mühlen, die so langsam mahlen, dass man verhungern könnte, ehe man das Mehl bekommt.“*

Gegen Ende seines Briefes verweist Freud auf den Prozess der Kulturentwicklung, der sie beide, Einstein und ihn, zu Pazifisten gemacht habe und auf die er setze mit dem *„Erstarken des Intellekts ..... (und der) „... Verinnerlichung der Aggressionsneigung mit „all ihren vorteilhaften – - und gefährlichen Folgen. Den psychischen Einstellungen, die uns der Kulturprozess aufnötigt, widerspricht nun der Krieg in der grellsten Weise, darum müssen wir uns gegen ihn empören, wir vertragen ihn einfach nicht mehr; es ist nicht bloß eine intellektuelle und affektive Ablehnung, es ist bei uns Pazifisten eine konstitutionelle Intoleranz, eine Idiosynkrasie gleichsam in äußerster Vergrößerung. Und zwar scheint es, dass die ästhetischen Erniedrigungen des Krieges nicht viel weniger Anteil an unserer Auflehnung haben als seine Grausamkeiten.“*

Und was die *„...Verinnerlichung der Aggressionsneigung mit all ihren vorteilhaften und gefährlichen Folgen...“* betrifft, so spielt er hier erneut auf seine Schrift „Das Unbehagen in der Kultur“ an, wo er am Ende schrieb: *„...Die Schicksalsfrage der Menschenart scheint mir zu sein, ob und in welchem Maße es ihrer Kulturentwicklung gelingen wird, der Störung des Zusammenlebens durch den menschlichen Aggressions- und Selbstvernichtungstrieb Herr zu werden. In diesem Bezug verdient vielleicht gerade die gegenwärtige Zeit ein besonderes Interesse. Die Menschen haben es jetzt in der Beherrschung der Naturkräfte so weit gebracht, dass sie es mit*

*deren Hilfe leicht haben, einander bis auf den letzten Mann auszurotten. Sie wissen das, daher ein gut Stück ihrer gegenwärtigen Unruhe, ihres Unglücks, ihrer Angststimmung. Und nun ist zu erwarten, dass die andere der beiden "himmlischen Mächte", der ewige Eros, eine Anstrengung machen wird, um sich im Kampf mit seinem ebenso unsterblichen Gegner zu behaupten. Aber wer kann den Erfolg und Ausgang voraussehen?"*

Das war 1932, also lange vor Auschwitz und Hiroshima. Sie sehen: Gesellschaftstheorie und Kulturkritik auf der Basis des Wissens um unsere *conditio humana*, also einer allgemeinen Psychologie, waren seit Freud wie z.B. in seiner Schrift „Massenpsychologie und Ich-Analyse“ von 1921 ein zentrales Thema der Psychoanalyse. Und Freud argumentiert nicht moralisierend, sondern appelliert an die Vernunft, die Menschenfreundlichkeit und die Selbstfürsorge, wenn er von den „...ästhetischen Erniedrigungen des Krieges (spricht, die) ... nicht viel weniger Anteil an unserer Auflehnung haben als seine Grausamkeiten.“

Freud war damit, so meine ich, in keiner Weise ein Pessimist, wie ihm oft selbst von Analytikern nachgesagt wird, sondern m.E. ein ausgesprochen nüchterner Realist und stellenweise sogar eher ein illusionärer Optimist, wenn er z.B. schreibt: „...man müsste mehr Sorge als bisher aufwenden, um eine Oberschicht selbständig denkender, der Einschüchterung unzugänglicher, nach Wahrheit ringender Menschen zu erziehen, denen die Lenkung der unselbständigen Massen zufallen würde.... (GW XVI, S. 23)

Liebe Kolleginnen und Kollegen, erst recht seit den nicht enden wollenden Erfolgen national-populistischer Massenbewegungen wissen wir erneut, dass die Hoffnung auf die Herausbildung einer solchen sog. „Oberschicht“, auf die Freud noch setzte, (GW 1932, S. 23), vergeblich ist. Eine solche Elite, wie wir heute vielleicht eher sagen würden, kann im guten Sinne führen, sie kann aber auch verführen (was Freud übrigens an anderer Stelle auch beschrieben hat), die Masse kann Schwarmintelligenz entwickeln, sie kann aber auch völlig durch „Affektsteigerung und Denkhemmung“ (Freud, GW 13, 95) entarten und – gerade in einer Demokratie Politiker ohne eigenes Format vor sich hertreiben: Nichts ist selbstverständlich, auf nichts ist per se Verlass, weder auf Demokratie noch auf Epistokratie, die Herrschaft der Gebildeten, alles muss nicht nur erkämpft, sondern immer wieder neu errungen und verteidigt werden.

3: Einige Bemerkungen zur gegenwärtigen gesellschaftlich-politischen Situation in Bezug auf die nukleare Bedrohung

Für nicht nur untergründige „Unruhe, Unglück und Angststimmung“, wovon Freud sprach, hätten wir heute mehr Anlass denn je, ich will hier nur die m.E. drei gravierendsten Punkte erwähnen:

1.) Es gibt zur Zeit etwa 15.000 Atomsprenköpfe, die einen vielfachen Overkill garantieren. Eine Billion Dollar, also 1 Millionen mal 1 Mio. Dollar für die sog. Überholung und Modernisierung der

atomaren Rüstung allein auf Seiten der Amerikaner sind bereits unter Obama beschlossen worden, Und weltweit beliefen sich die Rüstungsausgaben allein im vergangenen Jahr auf fast 1,7 Billionen Dollar.

2.) Neben dem trotz gewisser Reduktion nach wie vor bestehenden Atomwaffenarsenal ist die extrem knappe Reaktionszeit äußerst bedrohlich: Unter der dramatischsten Bedingung, nämlich dem Launch under attack (LUA) muss binnen kürzester Zeit von einem US-Präsidenten entschieden werden, ob der atomare Knopf gedrückt wird oder nicht, nämlich innerhalb von – je nach Quelle (Spiegel oder ZEIT) – drei oder sechs Minuten, und das zu jeder Tages- und Nachtzeit.

Erlauben Sie mir hier eine Zwischenbemerkung und Frage: Liegt hierin nicht der nochmals gesteigerte, eigentliche und permanente Skandal und Wahnsinn schon lange, bevor es überhaupt zum Ernstfall kommt? Dabei ist noch nicht einmal die Möglichkeit von Fehlalarm, Irrtum, Unfall etc. mit bedacht.

Wie haben wir eine solche Machtkonzentration zulassen können und wie ertragen wie sie eigentlich auf Dauer ohne auf die Barrikaden zu gehen, eine Machtkonzentration, die keines Menschen angemessen ist, nicht einmal des gutmütigsten und wohlmeinendsten ... (der eine solche Machtfülle vermutlich ablehnen würde).

Hier gilt es m.E. als erstes anzusetzen, auch wenn bisher das sogenannte Gleichgewicht des Schreckens gehalten hat: Die mutual assured destruction ist dabei sogar noch als ein Euphemismus anzusehen, besser wäre es, von mutual assured annihilation, extinction, extermination.... zu sprechen, wenn dadurch nicht das so treffende Akronym „MAD“ verdorben würde.

Aber auch das „mutual“ ist heute in einer multipolaren statt einer bipolaren Welt ein anderes: Die Gefahren sind damit nochmals größer.

Diesbezüglich 3.) bestätigt Nato-Generalsekretär Stoltenberg eine noch besorgniserregendere Befürchtung, die „multipolar“ zur Allgegenwärtigkeit macht. Auf die Bemerkung der ZEIT-Redaktion „Fachleute sprechen von einem zweiten nuklearen Zeitalter“ sagte er im Juli 2016 Folgendes: „Ich mache mir Sorgen um die nukleare Proliferation. Wir haben.... Nordkorea .... (und) ...das iranische Programm gesehen. (und sehen es heute verstärkt wieder, P. G. ) Ich mache mir auch Sorgen um die nukleare Sicherheit. Es besteht das Risiko, dass atomarer Abfall in die Hände terroristischer Gruppen gerät, dass nichtstaatliche Akteure eine schmutzige Bombe bauen“ (Die ZEIT Nr. 29 vom 7.7.2016) (das ist keine Kettenreaktion, sondern die Verteilung radioaktiven Materials mit konventionellem Sprengstoff).

Was auch immer er damit bezweckte – und er verfolgt sicherlich seine eigene (Nato)Agenda: Diese Möglichkeit alleine sollte uns sehr zu denken geben, zumal Drohnenkriege dazu beitragen, immer mehr Terroristen zu schaffen. Spätestens bei ihnen können wir auch bestimmt nicht mehr sagen: „Niemand wird doch so verrückt sein, so etwas zu tun...“

Vielmehr sollten wir das sog. Unvorstellbare, Unglaubliche, Undenkbare etc., von dem immer dann die Rede ist, wenn etwas, was als solches deklariert worden war, passiert ist, im Vorhinein zu denken und uns vorzustellen versuchen. (McNamara z.B. bezeichnete den Mangel an Vorstellungskraft als unser zentrales Problem.)

Was würde Freud heute in Anbetracht dieser Situation wohl sagen: Ich glaube er wäre der Meinung, dass die Situation, in der wir jetzt stecken, so, wie wir Menschen sind, auf Dauer nicht gut gehen kann, auch nicht mit der, wie er schrieb, „...*berechtigten Angst vor den Wirkungen eines Zukunftskrieges*...“, die präventiv wirken soll. Und dass wir alles dafür tun müssen, um aus dieser Situation herauszukommen, vor allem vermutlich: Nach Ursachen für dieses Ausmaß an Verleugnung forschen (auch noch nach Hiroshima und Nagasaki, nach Tschernobyl und Fukushima u.v.a.m.) und einen anderen Umgang damit finden. Insbesondere aber würde er sich vermutlich wundern, wie wir Heutigen das alles aushalten und wo „die Unruhe, das Unglück und die Angststimmung“ eigentlich bleiben, wo der Mensch doch nicht Herr im eigenen Hause und auch nicht über seine Werkzeuge ist....

Vielleicht würde er aber heute dem Philosophen Ernst Tugendhat zustimmen, der 1986 in seinem Buch „Nachdenken über die Atomkriegsgefahr und warum man sie nicht sieht“ davon sprach, „... das es ein schwacher Trost ist, zu wissen, dass die Menschheit nicht an ihrem Mangel an Moral untergehen wird, sondern an ihrem Mangel an Vernunft.“ (S. 81) Möglicherweise würde Freud heute aber immer noch mehr Hoffnung auf das Libidinöse setzen und dem Philosophen Hans Jonas, einem Kollegen und Freund Hannah Arendts, zustimmen, der der Meinung war, dass die Menschheit vermutlich nur durch eine Reihe mittlerer Katastrophen lernen werde.

Wie wirkt sich das alles heute aus? Einige Vermutungen über mögliche Zusammenhänge:

- 1.) Die Verleugnung der Realität umfasst inzwischen nicht nur die nukleare Bedrohung, sondern generell Fakten - einschließlich wissenschaftlicher - und äußert sich in z.B. in sog. alternativen Fakten oder fake news, ja einem ganzen post-truth-Zeitalter, der Herstellung fast beliebiger virtueller Realität usw. bis hin zu magischem Denken, Esoterik, Aberglauben. Kurz gesagt gibt es einen überall aufflackernden Hang zum Irrationalen und eine Zerstörung der Erkenntnisse der Aufklärung mitsamt der damit verbundenen Ethik.
- 2.) Im Glauben, dass sich diese großen, globalen Probleme regionalisieren ließen, was den Hang zu postfaktischem Nationalpopulismus bis hin zum Mauerbau selbst bei solchen Themen verstärkt, die, wie jeder sehen kann, an den Staatengrenzen nicht Halt machen und lediglich Scheinsicherheiten versprechen.
- 3.) Im sich verstärkenden Hang zu Projektionen und Abspaltungen: Noch einmal ein Freud-Zitat aus dem Brief an Einstein zum Thema „Böses“ in jedem von uns, das wir ja



bekanntlich mit Vorliebe zu externalisieren pflegen: „Wir nehmen an, dass die Triebe des Menschen nur von zweierlei Art sind, .... Nun lassen Sie uns nicht zu rasch mit den Wertungen von Gut und Böse einsetzen. Der eine dieser Triebe ist ebenso unerlässlich wie der andere, aus dem Zusammen- und Gegeneinanderwirken der Beiden gehen die Erscheinungen des Lebens hervor.“ (S. 19 )

4.) In der Militarisierung der Politik und im erneuten Wettrüsten z.B. durch neue Abwehrsysteme (z.B. THAAD), Zweitschlagfähigkeit und Führbarkeit eines Atomkriegs

Die Aufgabe von uns Psychoanalytikern besteht sicherlich auch darin, über unsere *conditio humana* im Verhältnis zu unserer Zeit aus Sicht der Psychoanalyse als politischer Bürger, nicht jedoch als selbsternannter Übertherapeut, aufzuklären. Dazu gehört auch, in der Öffentlichkeit - zunächst in der fachlichen, dann in der breiteren - Initiativen zu entwickeln, um einen Beitrag zur Aufklärung zu leisten im Hinblick auf die Bedeutung für uns alle. Dazu später etwas mehr. Zunächst noch etwas zum klinisch-therapeutischen:

4. Meine Vorstellung einer auch politischen, aber nicht politisierten Psychoanalyse anhand von zwei klinischen Beispielen:

Da das Persönliche und das Politische im hohen Ausmaß miteinander verbunden und aufeinander bezogen sind, ist die Frage nicht, ob das Politische dabei einbezogen werden sollte. Es ist schlicht da im Sinne einer permanenten Nebenübertragung auf das Kollektiv und kann nicht ausgeklammert oder übergangen werden. Es geht m.E. ausschließlich um die Frage, was wann wie eingebracht werden soll und von welchem Standpunkt aus.

In Psychoanalysen beachte ich also genauso auch Politisches, wie ich freischwebend auch alles andere aufzunehmen versuche. Natürlich kann es dabei nicht darum gehen, „über Politik zu diskutieren“, wohl aber darum, politische Überzeugungen, die immer auch, wie gesagt, Beziehungsdefinitionen zum größeren Kollektiv mit ihren gesellschaftlich und individuell bedingten Wünschen und Ängsten sind, in die Analyse einzubeziehen. Es geht also darum zu sehen, wie mit dem, was sich im Äußeren abspielt, in der Analyse umgegangen wird.

Auch bei uns Analytikern gibt es eine quasi reflexhafte Abwehr gegen Unangenehmes, was besonders auffällt, wenn wir etwas, was Patienten vertreten, ablehnen. Und andererseits, wenn wir etwas besonders „sympathisch“ finden, „vergessen“ wir leicht die Hintergründe und Motive zu analysieren, die keineswegs gleichermaßen ehrenwert sein müssen, sondern z.B. aus abgewehrtem, tief liegendem Neid kommen können.

Meine Beispiele sollen zeigen, wie ich mit der Thematik Innen- vs. Außenwelt und auch mit dem Spannungsfeld individueller Deutungsprozesse einerseits und Gesellschaftskritik andererseits konkret in Behandlungen umgehe, oder anders gesagt, wie ich als Psychoanalytiker in Therapien

auch politisch wirksam zu werden versuche, ohne die Psychoanalyse durch Politisierung oder gar Indoktrination zu missbrauchen. Das eine Beispiel soll zeigen, dass das Politische nicht die Relevanz wie von mir ursprünglich angenommen hatte, das andere, dass ich besser mehr auf das Politische eingegangen wäre, weil es einen Zugang zur einer grundlegenden persönlichen Problematik ermöglicht hätte, die sich auch im Politischen zeigte.

Zu dieser Thematik gibt es einen ausführlichen Diskurs unter Psychoanalytiker, und es ist nicht einfach, die richtige Balance zu finden. Grundsätzlich ist die Sorge sehr berechtigt, durch eigene Themen oder Werte die Patienten zu beeinflussen, so dass Gesellschaftskritik primär ihren Platz außerklinisch hat, zumal alles andere schnell eine Überforderung wäre: Es ist nicht unsere Aufgabe und unser Ziel, Patienten, die in einer schwachen Position sind und i.d.R. zumindest bewusst ganz andere Sorgen haben, noch zusätzlich zu belasten, sondern es gilt, ihnen bei ihren Problemen zu helfen. Tauchen dabei aber Abwehr- oder auch Anpassungsmechanismen auf, die sich auf Politisches beziehen und zu der Problematik beitragen, gehören sie konkret meiner festen Überzeugung nach in die Behandlung und dürfen weder ignoriert noch zum Anlass von Missionierung genommen werden.

Bei meinen beiden Patienten handelt es sich nicht um Angst vor globaler Ausrottung – einen solchen Patienten, bei dem dieses Thema eine zentrale Rolle spielt, habe ich und die etlichen Kolleginnen und Kollegen, die ich gefragt habe, bemerkenswerterweise nicht (und auch in der Literatur findet sich m.W. nur sehr wenig dazu), denn sie wird in der Regel verleugnet, und zwar mehr denn je, auch von uns Analytikern. Auffälligerweise sprechen Kinder eher darüber, Patienten bezeichnen es oft als „zu groß“ und deuten damit die potentiell traumatisierende Wirkung dieses Themas an.

Es folgt klinisches Material:

Fall 1 veranschaulichte, dass offensichtlich scheinende politische Ursachen im Vergleich zu den individuellen lebensgeschichtlichen Bedingungen zweitrangig waren und schon im Erstinterview als Deckerinnerung fungierten.....

Fall 2 zeigte genau umgekehrte Verhältnisse auf: Hier wäre das verstärkte Insistieren auf der Analyse politischer Äußerungen vermutlich hilfreich gewesen, um anderweitige persönliche Verleugnungen rechtzeitig aufdecken und analytisch zugänglich machen zu können.....

Die Psychoanalyse hat inzwischen ausreichend Konzepte entwickelt, um beides, das Persönliche und das Politische, einigermaßen zu beschreiben, ja sie verwendet heute bezeichnenderweise sogar Begriffe aus sozialen und öffentlichen Bereichen, wenn Rosenfeld, Segal, Bion z.B. von Ausraubendem, Betrügerischem, Mafiosem etc. sprechen. Wir müssen diese Konzepte nur genügend anwenden, und das heißt m.E. sie immer auch im Hinblick auf die gesellschaftliche Dimension verstehen und gebrauchen.

Auf dass wir nicht, bei aller Kultur- und Gesellschaftskritik, die wir außerhalb von Behandlungen äußern, das Kind mit dem Bade ausschütten und meinen, wir könnten in den Behandlungen ganz darauf verzichten. Sondern wir müssen auch dort die Zivilcourage aufbringen, uns für unsere systemkritischen, aber eben auch die grundsätzlich zustimmenden Überzeugungen einzusetzen und in unserer Haltung zu vermitteln.

Was ich damit nicht sagen will ist, dass diese Themen in jedem Fall etwas mit kollektiven Tendenzen und diese wiederum mit der Verleugnung der Atomschlaggefahr zu tun haben müssen, wie mein erstes Beispiel ja auch zeigt. Sie können es aber, auch wenn es individuell noch tausend andere Gründe geben mag. Aber gerade weil diese Themen gesellschaftlich so überhand nehmen, müssen wir uns als Psychoanalytiker heute zwei Fragen ganz besonders stellen:

- 1) Inwiefern bin ich Teil des kollektiven Geschehens der Verleugnung, und
- 2) inwiefern werde ich gleichgültiger gegenüber Verleugnungen um mich herum, auch wenn ich sie selber nicht im gleichen Ausmaß mitmachen sollte.

Immer indes gilt: Wir können unseren Patienten in der jeweiligen Situation nicht mehr aufbürden, als wir selber zu tragen bereit oder in der Lage sind. Wir können achtsam sein, dass wir nicht ihre Verleugnungen mitmachen, aber wir können nur soweit gehen, wozu sie fähig sind – und wir selber auch. Immer aber können wir daran arbeiten, die Fähigkeit zum Containment und die Kapazitäten des psychischen Verdauens zu erweitern, damit zunächst wir selber unsere Lebenssituation und die *„Unruhe, das Unglück und die Angststimmung“*, wovon Freud sprach und was damit eigentlich verbunden sein müsste, offen zu spüren und auszuhalten lernen. Erst dann ist es möglich und, wie ich meine, auch nötig, alle Formen – auch politische - von Verleugnung, Dehumanisierung usw. auch bei Anderen zum Thema zu machen, aufzugreifen und die Suche nach innerer Wahrheit im Einklang mit der äußeren Realität ins Zentrum zu stellen, wie es das zentrale Anliegen der Psychoanalyse ist.

Damit komme ich zu 5. und zum Schluss: Was ist zu tun für uns Psychoanalytiker als Psychoanalytiker und als Bürger?

Was wir als Psychoanalytiker als „Weltmitbürger“ (so Freud) verstärkt tun sollten ist, gesellschaftliche Hintergrundprozesse im eigenen Inneren und im Innen der Psychoanalyse beachten und u.U. auch, wie ich zu zeigen versucht habe, in Therapien einbeziehen. Auf jeden Fall aber ist es nötig, dort eine Atmosphäre gesellschaftskritischer Offenheit herzustellen, und darüber hinaus im Außen der Psychoanalyse politisch aktiv zu sein als Bürger. Im Falle der Atomkriegsgefahr ist das m.E. mit keinerlei Bruch von Abstinenz oder Anonymität verbunden: Dem Wirken des absoluten, purifizierten Antilibidinösen, der Reinkultur des Todestriebs, wie Freud (1923, S. 283) es nannte, in Form eines angekündigten erweiterten Homozids, der Zerstörung allen

Keimplasmas, entgegenzutreten heißt doch „nur“, sich zu engagieren und Position zu beziehen in einem Bereich, der selbstverständlich sein sollte, weil er im vitalen Eigeninteresse aller liegt und weil hier zu schweigen mal wieder das wirkliche, das eigentliche Verbrechen ist, zumal es diesmal keinen besonderen Mut erfordert, den Mund aufzumachen.

Dazu ist es notwendig, sich auch damit auseinanderzusetzen, was an Bedrohungen von uns selber für andere ausgeht und was wir anderen antun - auch z.B. mit unseren eigenen, u.U.

verabsolutierten Sicherheitsbedürfnissen, die z.T. auf nichts anderem als projizierten Aggressionen beruhen. Dies ist wohl das Schwierigste; der größte Feind sitzt immer im eigenen Innern. Aber es ist auch das Gewinnbringendste; rationale Lösungen sind möglich, potentiellen man-made Desastern kann auch durch uns Menschen abgeholfen werden. Wie das im Falle von atomaren Gefahren dann konkret zu geschehen hat, ist ein komplexer technologischer und politischer Aushandlungsprozess, den Andere leisten müssen. Sicherheit ist nur wechselseitig zu haben und nie vollständig, wir bleiben grundsätzlich verletzbar und potentiell destruktiv und müssen das - in Grenzen - akzeptieren lernen. Wir als Analytiker können nur dazu beitragen, mit daran zu arbeiten, die Voraussetzungen dafür zu schaffen. „Alles, was der Kulturentwicklung dient, dient dem Frieden....“, sagt Freud.

Ob wir das allerdings mehr oder weniger tun, der Kulturentwicklung und dem Frieden dienen, liegt an uns. Meinen Patienten und mir geht es besser, wenn ich das Politische so weit wie nötig und möglich einbeziehe: Das Thema der Nuklearschlaggefahr erscheint mir als der Extrempol, von dem aus sich einschätzen lässt, wieweit jemand sich der Fähigkeit zur Besorgnis (Winnicott 1963) angenähert hat. (Schließlich muss er wirklich durch viele Unannehmlichkeiten durch.) Diese lässt sich gleichwohl auch an vielen anderen Themen, auch politischen, entwickeln und bemessen, z.B. am Verhältnis zu Fragen der Ökologie oder Ökonomie usw. In jedem Fall ist die Aufklärung von Selbsttäuschungen das zentrale Anliegen der Psychoanalyse, und da liegen die Probleme und Tabus, an denen wir alle in Form von Spaltungen, Projektionen und Verleugnungen beteiligt sind, heute weniger als jemals zuvor im Bereich des Libidinösen, sondern viel mehr im Bereich des Anti-libidinösen, vor allem kulturell-gesellschaftlich. Wenn wir das mit beachten, kann jede Stunde von Nutzen und von „fiedeln“ an keiner Stelle die Rede sein.

Peter Gabriel

Hasenhain 18

69221 Dossenheim

p.gabriel.hd@gmx.de